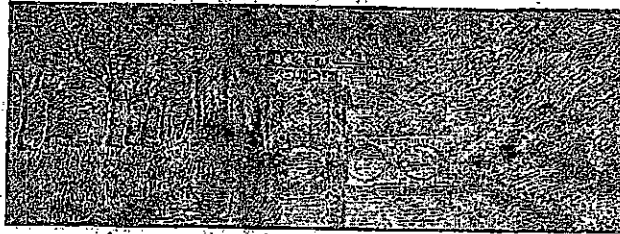


Brühler Heimatblätter

zur Pflege heimatlicher Geschichte, Natur- und Volkskunde.

Erscheint jeden Monat als Beilage der „Brühler Zeitung“, auch gesondert zu beziehen zum Jahrespreis von 5 M., Einzelnummer 50 Pf.



Schriftleitung: Seminar-Oberlehrer J. Nießen
Druck und Verlag: Buchdruckerei P. Becher, Brühl

Nr. 4

August 1921

2. Jahrgang

Der versenkte Hort.

Es war einmal ein König,
Ein König war's am Rhein,
Der liebte nichts so wenig
Als Sadern Not und Pein. —
Es stritten seine Degen
Um einen Schatz im Land
Und wären fast erlegen
Von ihrer eignen Hand.

Da sprach er zu den Edlen:
„Was frommt Euch alles Gold,
Wenn ihr mit Euren Schädeln
Den Hort erkaufen sollt?
Ein Ende sei der Plage,
Versenkt ihn in den Rhein;
Da bis zum jüngsten Tage
Mag er verborgen sein.“

Da senkten ihn die Stolzen
Hinunter in die Flut:
Er ist wohl gar geschmolzen,
Seitdem er da geruht.
Zertrommen in den Wellen
Des Stroms, der drüber rollt,
Bäht er die Trauben schwellen
Und glänzen gleich dem Gold.

Daß doch ein jeder wächte
Wie dieser König gut,
Auf daß kein Leid ihn brächte
Um seinen hohen Mut.
So senkten wir hinunter
Den Kummer in den Rhein.
Und tränken frisch und munter
Von seinem goldenen Wein.

Karl Simrock.

Naturbilder aus dem Brühler Part.

15. Bappelgallen.

Die Spitzbappeln, welche den Rundweiser des Parkes umsäumen, beginnen ihre Blätter abzuwerfen. Da fallen uns an den Blattstielen gar seltsame Gebilde auf, glatte stark aufgeblasene, fleischige Spiralloäen, deren Ränder dicht aneinanderliegen, ohne aber verwachsen zu sein. Zum Teil sind die Blasen aufgesprungen, so daß wir in den Innenraum blicken können, dessen Wände mit feinen Säocren besetzt sind, die den Larven zur Nahrung dienen und

daher als Nährhaare bezeichnet werden. Es handelt sich bei diesen merkwürdigen Gebilden um Gallen, die von der Blasen- oder Woll-Kaus *Pemphigus spirothecae* Passerini erzeugt werden. Im zeitigen Frühjahr legt sich die ungeflügelte Stammutter am Blattstiel des eben aus der Knospe brechenden Blattes fest und bewirkt die Entstehung einer Schraubenwindung des Blattstieles, wobei auch die Blattspitze entsprechend ihre Lage ändert; nach acht bis zehn Tagen ist die Schraubenwindung vollständig, wobei auch die Blattoberseite wieder nach vorne zu liegen kommt. Durch Wucherungen des Zellgewebes verdickt sich die schraubenförmige Galle immer mehr und erhält allmählich ihre definitive Blasengestalt. In der Regel stehen die Gallen einzeln, seltener zu zweien oder dreien am Blattstiel. Wenn der durch das Gallentier bewirkte Gallenreiz vorzeitig aufhört, bleiben die Gallen unentwickelt; so kommt es denn, daß man noch im Herbst bei den fallenden Blättern Blattstiele mit einfacher Biegung oder mit offener, nicht verdickter Spiralschraubung findet. Die Gallentiere bewohnen die Gallen den Sommer hindurch in großen Mengen; die Galle ist ihnen nicht nur Nahrung, sondern auch Wohn- und Fortpflanzungsstätte. Die Tiere häuten sich mehrermale und umgeben sich nach der ersten Häutung ähnlich wie die Blutlaus mit einem weißen Wollkleid. Nach der vierten Häutung legt das Muttertier in längeren Zwischenräumen je 20 bis 30 ungeflügelte Junge ab. Die dritte Generation trägt nach der vierten Häutung Flügel, verläßt im August die aufgesprungenen Gallen und fliegt bis in den November hinein. In Rindenspalten der Bappeln werden nun Eier gelegt, aus denen sich Männchen und Weibchen entwickeln, die sich mehrmals häuten und von denen jedes befruchtete Weibchen ein Ei ablegt, das in Rindenspalten der Bappeln überwintert, sich im nächsten Frühjahr zur Stammutter entwickelt und die weitere Gallenbildung und die Erhaltung der Tierart sichert.

Wenn das Gallentier den ganz jungen Sproß bereits vor der Blattbildung befallt, so bilden sich Gallen, die später holzig werden und dann an der Spitze oder an der Seite der Zweige stehen.

Neben der Spiralschraubung kommen an Bappeln noch drei weitere Gallen vor, die von verwandten Blasenläusen erzeugt werden. *Pemphigus bursarius* macht an Blattstielen oder an den Zweigen glatte, birnförmige, nicht schraubenförmig gewundene Gallen. *P. marsupialis* bringt blasige Gebilde auf der Hauptrippe des Blattes hervor, und *P. affinis* faltet die Blattspitze zu taschen- oder rollenartigen Gallen, die an schattigen Stellen bleichgelb, an sonnigen prächtvoll gerötet erscheinen. Merkwürdig ist, daß die *P. bursarius* aus den Gallen auswandert und sich auf unsere Kührkräuter (*Gnaphalium*) begibt, auf denen sich die geflügelte Form der Gallentiere entwickelt. N.

Familienkraft.

In einer Welt, in welcher alles schwankt, bedarf es eines festen Punktes, auf den man sich stützen kann. Dieser Punkt ist der häusliche Herd; der Herd ist aber kein fester Stein, wie die Leute sagen, sondern ein Herz, und zwar das Herz einer Frau.
F. Michelet.

Ein eigener Herd, eine Familie, in diesem Kreise ist der Mensch vor dem Nergeln bewahrt, in diesem Kreise entwickelt sich leicht die Arbeitsamkeit, die Opferwilligkeit, das Selbstvertrauen und die Zufriedenheit. In diesem Kreise gedeiht die Liebe zur Gemeinde, die Treue zum Vaterlande.
H. R. Rosegger.

Es gibt kein schöneres Bild menschlichen Wohlseins, als eine Familie, die durch den Geist der Liebe belebt wird; kein schrecklicheres, als ein durch Uneinigkeit zerütteltes Hauswesen. Jene allein ist der Boden, auf dem die Kinderzucht gedeihen kann; in diesem wuchert verderbliches Unkraut, das auch die schönsten Anlagen ersticht.
J. M. Sailer.

Die gute Familie ist das heilige Gefäß, aus dem die bessere Nachwelt hervorgeht.
J. M. Sailer.

Immer geht vom Hauswesen jede wahre und vollständige und echte Volksgröße aus; im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochaltar unseres Volkstums steht im Tempel der Häuslichkeit; für sie kann jeder leben, er sei reich oder arm, vornehm oder gering, einfüllig oder gelehrt, Mann oder Weib.
Zahn.

Die christliche Familie ist zunächst eine Erzieherin der Menschen, und bei diesem heiligen Geschäfte nimmt die Mutter die erste Stelle ein. Die größte Wohlthat, die Gott einem Menschen in der Natur zuwenden kann, ist ohne Zweifel das Geschenk einer wahrhaft christlichen Mutter.
W. v. Ketteler.

Das stille häusliche Glück ist darum das edelste, weil wir es ununterbrochen genießen können; geräuschvolles Vergnügen ist nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeiten überschüttet, kein bleibender Hausfreund.
Jean Paul.

Suchet euer Glück im stillen häuslichen Kreise!
J. S. Pestalozzi.

So mancher, der umsonst gekämpft, gekritten,
Schafft endlich seine neue Welt im Kleinen;
Was er an Täuschung und an Schmerz erlitten,
Vergißt er lächelnd in dem Schoß der Seinen.
Kein Vorbeer blüht ihm aus des Hauses Mitten,
Doch wird ein trauernd Weib ihn einst beweinen.
F. Groß.

Die Familie ist die erste und ursprüngliche Gemeinschaft im Leben, sie ist die Grundlage und das Vorbild aller gesellschaftlichen und staatlichen Gemeinschaftsgebilde. Sie ist daher auch am ersten geeignet, wenn nur der gute Wille nicht fehlt, dem Menschengenisse auf dem Fluge zum Idealen die Schwüngen zu stählen, ihn stark zu machen für den Kampf mit dem eigenen Ich, das sich groß zu machen sucht gegenüber dem doch zumeist, wenn nicht allein herrschenden Wir der Gemeinschaft, in die es gestellt ist.
H. Grotefend.

Die Brühler Geistlichkeit im Lichte der kirchlichen und bürgerlichen Ereignisse

(1815 bis 1888)

von Mg. Richard Bertram,
Ehrenbürger der Stadt Brühl, Ehrendechant.
9. Thomas Hons.

Geboren zu Mägen 1835, Priester 1853, Vikar in Brühl bis 1856, alsdann in Gerderath, starb 1902 im Mexicanerkloster in Köln.

10. Franz Carl Ernst Mottebaum.

Geboren zu Steele 1830, Priester 1856, Vikar in Brühl, gestorben in der Heimat 1857.

11. Jacob Josef Gustav Leopold Holl

Geboren zu Düsseldorf 1830, Priester 1856, Vikar in Brühl von 1856 bis 1864. Zur Beschaffung einer neuen Monstranz für die Klosterkirche sammelte er 800 Taler. Die Summe ist mit einem reichen Schmuck geschenkter Diamanten geziert. Seit 1864 war Holl Pfarrer in Angermund und starb daselbst 1909.

Holl ist Verfasser einer Sammlung von Gedichten.

12. Martin Ludwig Nießen.

Geboren zu Mägen 1834, Priester 1857, Vikar in Brühl von 1857 bis 1872, dann Pfarrer in Call (Eifel) von 1872 bis 1893. Dort erbaute er eine neue Kirche. Auf seinen Antrag hin wurden ihm zur Zeit aus der Brühler Pfarrkirche die Altäre des hl. Johannes Nepomuk und der hl. Katharina geschenkt. Dieselben sind aber unter dem Nachfolger von Nießen dort verschwunden und durch minderwertiges Nachwerk ersetzt worden. Pfarrer Nießen wurde 1893 Pfarrer in Müng bei Jülich und starb daselbst 1896.

Johann Heinrich Josef Voerper.

Geboren zu Gorschebroich 1838, zum Priester geweiht und Vikar zu Brühl 1864.

Wir haben dessen rührige Tätigkeit in der Zeit der Pfarrverwaltung 1883—1886 bereits hervorgehoben. Hier mag noch folgendes bemerkt werden:

Im Jahre 1873 hatte Voerper auf der Kanzel eine unbesonnene Aeußerung über den zur Zeit in Brühl herrschenden Liberalismus getan, wurde deshalb in Anklagezustand versetzt und nach dem sogenannten Kanzelparagraphen zu neun Monat Gefängnis verurteilt. Voerper kam im sog. Klingelpütz in Köln in gute Gesellschaft. Dort waren, wie bereits gemeldet, Erzbischof Paulus und mehrere andere Geistliche wegen Uebertretung der Maigesetze unfreiwillige Kostgänger.

Voerper mußte sein unbedachtes Wort noch mit einer weiteren Strafe büßen. Durch Verfügung der königlichen Regierung vom 20. Mai 1874 wurde ihm die Erteilung des Religionsunterrichtes in den Elementarschulen entzogen. Auf eine Beschwerde des Dechanten Berrisch erfolgte die Antwort, „daß Voerper wegen seiner staatsfeindlichen Haltung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, nicht die Gewähr leiste, daß er bei der Erteilung des Religionsunterrichtes diejenigen Zwecke im Auge habe, welche der Staat mit der Erziehung der Jugend durch die Volksschule verfolge.“

Doch die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen, sagt ein altes Sprüchwort.

Auf Antrag des Kaplan Voerper, welcher durch Immediatengabe an die Kaiserin Augusta zur Erinnerung an den öfteren Besuch ihrer Majestät im Schlosse (zuletzt 1884) ein Andenken erbeten hatte, erhielt die Pfarrkirche eine Altargarnitur, bestehend in einem Kreuzifix und zwei Altarleuchtern vergoldet mit einem Begleitschreiben aus Baden-Baden vom 22. Oktober 1884.

In der Sitzung des Kirchenvorstandes vom 16. Juni

1886 überreichte Kaplan Voerper die Summe von 2908,60 Mark als gesammelte Gelder zur Stiftung einer Wandacht, welche in den Jahren 1896 bis 1904 durch einzelne Wohltäter auf 6400 Mark ergänzt wurde.

Am 28. September 1886 wurde Voerper zum Pfarrverwalter bzw. Pfarrer von Haaren bei Maaßen ernannt. Er erbaute daselbst eine neue Pfarrkirche und starb nach segensreicher Wirksamkeit am 16. Oktober 1907. In Brühl wird noch immer seiner in Ehre und Liebe gedacht.

14. Philipp Kreier.

Geboren zu Ebersfeld 1884, Priester 1869, zuerst Kaplan in Opladen, seit 1872 in Brühl, starb am 27. Mai 1877.

15. Sebastian Thill.

Geboren zu Brühl 1845, zum Priester geweiht 1870, war zunächst Lehrer an der höheren Stiftsschule in Maaßen, mußte aber wegen Ueberarbeitung seine Stelle 1877 verlassen und lebte seitdem im elterlichen Hause in Brühl. Mit Oktober 1878 war seine Gesundheit wieder soweit gekräftigt, daß er die durch den Tod des Kaplans Kreier in der Seelsorge geschaffene Lücke wieder ausfüllen konnte. Das Auge des Geistes hatte langsam seine Schärfe verloren; man war zur Erkenntnis gekommen, daß mit den Gewaltmaßnahmen des Kulturkampfes das erstrebte Ziel der Staatsallmacht nicht zu erreichen war, daß vielmehr da, wo Liden und Ruinen in der Seelsorge entstanden, immer mehr die radikale Umsturzpartei der lachende Erbe geworden war; und so konnte Thill ungestört die Dienste als zweiter Kaplan ausüben. Als solcher wurde er am 28. September 1886 von der erzbischöflichen Behörde bestätigt und bezog nunmehr die Dienstwohnung auf dem Markte.

Thill hat sich besonders um die Hebung des Kirchen- gesanges verdient gemacht.

Er brachte auch durch Sammlung die notwendigen Gelder zusammen zur Beschaffung eines neuen Fiboriums an Stelle des geräumten.

Am 24. März 1891 wurde Kaplan Thill zum Pfarrer von Neumert bei M.-Glabbadach ernannt. Bei der Abschiedsfeier wurde ihm als bisherigem Gesellenpräses seitens des Vereins ein Photographie-Album verehrt, seitens des katholischen Bürgervereins ein silbernes Kreuzifix geschenkt, ausgeführt vom Goldarbeiter Hermeling in Köln. Pfarrer Thill wurde am 19. Juli 1903 zum Definitor und am 11. Mai 1905 zum Dekanaten des Dekanates Wiersen ernannt.

16. Franz Carl Heynen.

wurde geboren im Jahre 1852 zu Erkelenz, zum Priester geweiht 1876 in Roermond (Holland) und dann zum Kooperator in Kottendorf, Diözese Regensburg ernannt, darauf Pfarrverwalter in Schmidgaden in derselben Diözese. 1884 kam er wieder in die Heimat zurück und wurde zum Hilfsgeistlichen in Hermülheim Dekanat Brühl ernannt. Dort war mittlerweile der Plan zum Neubau der Pfarrkirche zur Reife gelangt und konnte somit Heynen an der Verwirklichung des Bauwerkes seine Schaffensfreudigkeit betätigen.

Im Herbst 1886, als die Grundarbeiten und Fundamente der Kirche fertig gestellt waren, wurde Heynen zum Kaplan von Brühl ernannt, nahm aber noch vor seinem Eintritt teil an der Grundsteinlegung durch Dekanaten Gonen, seinen nunmehrigen Pastor. Heynen bezog die zweite Vikarie, die bisher am Taubstummenlehrer Heinrichs verpackt war.

Im November 1889 wurde Heynen als Rektor an den Bergischen Dom in Altenberg versetzt. Bei seiner Abschiedsfeier schenkte ihm der Hermann-Josefverein, dessen Leiter und Präses er gewesen, einen aus den Sparpfennigen der Mitglieder gekauften Blumenstrauß.

Rektor Heynen wurde 1897 zum Pfarrer von Broich (Landkreis Maaßen) ernannt, wo er eine neue Kirche und ein neues Pfarrhaus erbaute.

Mit vielem Geschick wußte er die alte Pfarrkirche nebst Pfarrhaus an die Wäter vom hl. Geiste in Anecht zu verkaufen und legte somit den Grund zu einem Missionshause mit Missionschule, wodurch aus bortiger Gegend viele brave Jünglinge für die Missionstätigkeit gewonnen worden sind.

Heynen erfreute sich in Broich der gleichen Liebe und Hochachtung wie in Brühl, starb aber leider nach kurzem Krankenlager in voller Manneskraft am 16. August 1911. Fortf. folgt.

Das Brühler Schöffensiegel.

Siegfried von Westerburg, Erzbischof und Kurfürst von Köln (1274—1297) ließ in Brühl eine feste Burg erbauen, die ihm als Stützpunkt, „Truhburg“, gegen die aufrührerische Stadt Köln dienen sollte. Durch Urkunde vom 27. April 1285 erhob er Brühl zur Stadt und verlieh ihr außer vielen anderen städtischen Rechten und Freiheiten das Recht, sieben Schöffen zu wählen. Ohne Urteil der Schöffen durfte in der Stadt kein Bürger verhaftet oder gepfändet werden, beim Rufe der Wainglocke aber sollten alle Insassen bewaffnet zu Hilfe eilen^{*)}. Das Brühler Schöffensiegel, das an Urkunden aus den Jahren 1319^{**)} 1349 und 1392 bekannt ist, zeigt in der Mitte das Brustbild des hl. Petrus, der in der rechten Hand den Doppelschlüssel, in der linken das Evangelienbuch hält. Unter dem Brustbilde ist ein Wappenschild mit dem kölnischen Kreuz. Bild und Wappen sind von sieben mit den Gesichtern nach innen gelehrten Köpfen umgeben, drei davon auf der linken, vier auf der rechten Seite; sie wollen jedenfalls auf die Siebenzahl der Schöffen hinweisen. Am Rande des Siegels steht in lateinischen Großbuchstaben die Umschrift: Sigillum commune scabinorum in Brule.

Das Brühler Glodengeläute.

Eine Sage.

Der Kölner Kurfürst Max Friedrich hatte einen Hofkaplan aus Walporzheim auf sein Brühler Schloß genommen. Aber dieser konnte sich in seiner neuen Heimat nicht recht wohl fühlen. Der Kurfürst merkte das und fragte nach der Ursache. „Ach, gnädigster Herr“, erhielt er zur Antwort, „ich kann das Glodengeläute hier nicht vertragen, das läutet so eintönig „Keppel, Päppel, Keppel, Päppel!“ Das Walporzheimer Geläute dagegen ist so schön und feierlich.“ Der Kurfürst entließ ihn wieder in die alte Heimat, wo die Gloden läuten: „Binum bonum, Binum bonum“ und der schönste Rotwein das Herz erfreut.

Grabchrift auf einem Gedenkstein im Brühler Lehrerseminar.

Berthold Cominender geb. in Düsseldorf am 10. April 1789, Lehrer der zeichnenden Künste in der Brühler Erziehungsanstalt seit dem 5. August 1812.

Erwacht zum ewigen Leben am 7. Juni 1816.

Was er als Schönheit hier empfunden,
Das zeigt sich ihm als Wahrheit dort.

Aus dem

Bericht des Seminardirektors Pauli zu Brühl über die von ihm im Herbst 1841 besuchten Schulen im Kreise Bonn.

I. Bürgermeisterei Gersel.

1. Schule zu Keldentich.

Das Schulhaus ist noch ziemlich neu, in Holzfachwerk aufgeführt, das Schulzimmer hinreichend hoch und hell, für 68 Kinder, die zur Schule gehören, aber zu klein. Es waren 50 Kinder zugegen. Lehrer: Adolf Schmitz.

*) Aubin, die Weistümer der Rheinprovinz, 2. Bd., Amt Brühl, Bonn, 1914, S. 8.

**) Eb. S. 15.

2. Schule zu Wesseling.

Hier ist ein neues, in Stein erbautes Schulhaus mit zwei großen, hellen Lehrsälen.

In der Unterschule, welcher der Aspirant Peter Joseph Ohren vorstand, waren 110 Kinder versammelt; es sollen 120—130 dazu gehören.

In der Oberschule waren ebenfalls 110 Kinder versammelt, für welche Zahl das Zimmer etwas klein ist. Auch zu dieser Abteilung sollen 120—130 Kinder gehören. Lehrer: Seyendeder.

3. Schule zu Urfeld.

Das Schulhaus ist neu, das Schulzimmer gut mit Utensilien versehen. Es waren 100 Kinder versammelt. Säumnisse fallen selten vor. Lehrer: Anton Brendgen.

4. Schule zu Wildig.

Das Schulzimmer ist an die Lehrerwohnung, welche gegenwärtig nicht benutzt wird, in Holz und Fachwerk angebaut, hinreichend groß, hell und mit Utensilien versehen. Es gehören 92 Kinder zu dieser Schule; der Schulbesuch ist nach Aussage des Lehrers Johann Adam Moll sehr unregelmäßig.

5. Schule zu Hersel.

Das eigentliche Schulzimmer faßt nur zwei Drittel der Schulkinder; die übrigen, nämlich die Kleinen, sind in einem Vorzimmer. Es gehören 142 Kinder zu dieser Schule. Während der Lehrer Breuer in dem einen Zimmer unterrichtet, hält ein Knabe in dem anderen Zimmer die Aufsicht, eine Einrichtung, die nicht zu billigen ist. Wenigstens sollte man den Lehrer so stellen, daß er sich eines Präparanden oder Hilfslehrers bedienen könnte.

Uebrigens ist die Schule in Hersel gut, und Breuer ein recht tüchtiger Lehrer, der im Unterrichten viele Gewandtheit zeigte. Er nahm vor mit den Kleinen Lautieren, Lesen und Schreibübungen, mit den Größeren Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen; die Kinder waren recht gut unterrichtet.

II. Bürgermeisterei Dedeloven.

1. Schule zu Giesdorf.

Das Schulhaus könnte besser sein; dem Vernehmen nach soll ein neues gebaut werden. Es gehören 160 Kinder zu dieser Schule; Säumnisse kommen selten vor.

Der Lehrer Kirchbach hat bei der übergroßen Anzahl von Schulkindern recht brav gearbeitet.

2. Schule zu Witterschlid.

An das alte Vikariegebäude sind zwei Lehrzimmer angebaut; sie scheinen gegen die eine Seite etwas tief zu liegen und feucht zu sein. Beide Lehrzimmer bedürften einiger Ausbesserungen. In der Unterschule unterrichtet der Präparand Lambert Schäfer 100 Kinder in Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Orthographie mit ziemlich gutem Erfolg; der junge Mensch scheint Anlagen zu haben.

In der Oberschule, zu welcher ebenfalls 100 Kinder gehören, nahm der Lehrer Dionys Schäfer vor: a) Aufsatz. Die Kinder der obersten Klasse schrieben auf, was sie aus der Predigt am vorigen Sonntag behalten hatten. Satz und Gedanken waren gut. Die zweite Klasse machte eine Beschreibung des Fensters; auch diese Arbeit war ziemlich gut ausgefallen. b) Biblische Geschichte. Die Verheißungen, welche im alten Testamente vom Erlöser handeln, wurden richtig angegeben. c) Lesen. Die Aussprache könnte besser sein; die Fertigkeit war in hinreichendem Grade da. d) Rechnen. Die oberste Klasse machte Detriaufgaben, die Kinder hatten hinreichende Fertigkeit. e) Gesang; Es wurde ein zweistimmiges Lied richtig gesungen. Ueberhaupt hatte der Lehrer Schäfer fleißig gearbeitet, und es wird ihm von seinen Vorgesetzten ein sehr gutes Zeugnis gegeben.

3. Schule zu Aifter.

Das Schulhaus scheint noch ziemlich neu zu sein, war aber in einem der Reparatur sehr bedürftigen Zustande. Türen, Fenster und Boden waren beschädigt, Tafeln hatten die Farbe verloren, und der Abtritt bestand in einer offenen Klupe. Uebrigens sind die beiden Lehrsäle groß und hell.

In der Unterschule unterrichtet der Präparand Friedrich Weber. Von 138 Kindern, welche zu derselben gehören, waren 108 zugegen. Weber nahm Schreib- und Beschäftigung, Lesen, Rechnen und Singen vor. Es war hinreichend in diesen Gegenständen gearbeitet. Das Schreiben war leserlich, Lesen verständig, das Rechnen in Zahlenumfang von 100 in den 4 Spezies gehörig geübt, und das Singen bestand im Ueben der Tonleiter und einiger Lieder. — Es herrschte Stille und Ordnung.

Zur Oberschule gehören 107 Kinder, welche sämtlich zugegen waren. Der Lehrer Gregor Rinden nahm vor: a) Aufsatz. Eine Abteilung hatte das Thema: „Auch der Winter ist gut.“; eine andere „Beschreibung der Tafel“. Die Kinder waren hinreichend im Aufschreiben ihrer Gedanken geübt. b) Biblische Geschichte. Die Erschaffung, der Sündenfall, die Verheißung des Erlösers wurden richtig erzählt, und mehrere

Lehren, die der Heiland vorgetragen, richtig angegeben. c) Rechnen. Die oberste Klasse löste mehrere Reisspiele über Regel-detri, die zweite Klasse Reisspiele über die vier Spezies. Das Rechnen war gut geübt. d) Die Schönschrift war ziemlich gut. e) Zum Schluß wurde ein zweistimmiges Lied gesungen, ziemlich gut. Nach dem Erfolg, womit der Lehrer Rinden gearbeitet hat, zu urteilen, könnte derselbe, da er ohnehin das Zeugnis Nr. 2 erhalten hat, definitiv angestellt werden, wenn sein Betragen, worüber ich nichts Nachteiliges erfahren, untadelhaft ist.

III. Bürgermeisterei Waldorf.

1. Schule zu Roisdorf.

Das Schulhaus ist neu. Von 106 Kindern, welche zu dieser Schule gehören, waren 98 zugegen.

Der Lehrer Andreas Impeloven gab den oberen Klassen eine schriftliche Beschäftigung; eine schrieb einen Brief, eine andere machte eine Beschreibung, eine dritte schrieb Sätze. Die Arbeiten fielen sämtlich gut aus. Inzwischen nahm der Lehrer mit den Kleinen Lautieren, Lesen und Schreiben vor. Hierauf wurden die Kinder der oberen Klasse aus der Biblischen Geschichte gefragt; sie waren gut darin unterrichtet. Das Lesen in mehreren Abteilungen war gut. Rechnen in drei Abteilungen a) Anwendungen der 4 Spezies, b) Detribeispiele, c) Anwendung der zusammengesetzten Regel-detri. Es war gut geübt. Die Schönschrift war ziemlich gut. Ein zweistimmiges Lied wurde ziemlich gut gesungen. Es herrschte Ordnung, Stille und Reinlichkeit in der Schule.

Von seiten seiner jetzigen Leistungen würde der definitive Anstellung des Lehrers Impeloven nichts entgegenstehen.

2. Schule zu Bornheim.

Das Schulhaus ist neu. Das Schulzimmer für die Kleinen ist nicht groß genug; es gehören 108 Kinder in diese Abteilung, und ungefähr 60 Kinder hätten Raum in dem Zimmer. Auch waren schadhafte Stellen im Boden.

Der Unterlehrer Joh. Joseph Rademacher nahm Lesen, Schreiben und Rechnen vor.

Zur Oberschule, welcher der Lehrer Andreas Flohr vorsteht, gehören 112 Kinder.

3. Schule zu Brenig.

Das Schulhaus ist noch neu und dem Anschein nach gut; das Schulzimmer hell und für 112 Kinder, welche zugegen waren, hinreichend groß. Es gehören 145 Kinder zu dieser Schule.

Lehrer: Joh. Joseph Klemmer.

Ordnung, Tätigkeit und Reinlichkeit in der Schule lohnenswert.

4. Schule zu Waldorf.

Es gehören 190 Kinder zu dieser Schule, zu viele für einen Lehrer; 130 waren zugegen, und von diesen das Schulzimmer überfüllt. Erst vor einigen Jahren hat man mit bedeutenden Kosten das Schulhaus vergrößert; gegenwärtig wird es notwendig, abermals zu bauen. Das Haus liegt am Kirchhofe, das Schulzimmer, welches den ganzen unteren Stock des Hauses einnimmt, mit der nördlichen Seite, nämlich gegen den Kirchhof, 1½ Fuß tief in der Erde, ist für seine Größe etwas niedrig und dunkel. Lehrer: Anton Wichterich. Diese Schule ist im ganzen gut.

5. Schule zu Hemmerich.

Das Schulhaus liegt etwas tief gegen den umgebenden Boden; sowohl die Wohnung des Lehrers als auch das Schulzimmer ist feucht. Vor der Schule und um die Schule lag Schmutz, den die Kinder mit den Schuhen ins Schulzimmer herpfehlten. Von 140 Kindern, die zu dieser Schule gehören, waren 124 zugegen; gewöhnlich erscheinen, nach Aussage des Lehrers und nach den vorgelegten Säumnislisten, nur 60 bis 70, und diese nicht regelmäßig. Lehrer: Küpper.

IV. Bürgermeisterei Sehten.

1. Schule zu Sehten.

Die Schule war seit August ausgelegt, weil man am Schulzimmer baut. An das vorhandene wird ein zweites angebaut. Es gehören 140 Kinder zu dieser Schule. Die Einrichtung, daß ein Lehrer in zwei Schulzimmern zugleich unterrichten soll, ist ein Nothbehelf, der nicht sein sollte.

2. Schule zu Walberberg.

Der Lehrer Adolph war am 24. September krank, und die Oberschule hatte deshalb frei. Die Unterschule, welche der Präparand Christian Söntgen, 17 Jahre alt, vorsteht, und zu welcher 90 Kinder gehören, fand ich in Tätigkeit. Das Zimmer, worin diese Kinder unterrichtet werden, ist zu klein. Es waren 70 Kinder zugegen. Der Hilfslehrer hatte fleißig gearbeitet; die Kinder waren tätig und munter.

3. Schule zu Rössberg.

Das Schulhaus ist neu, das Schulzimmer hinreichend groß und hell. Es gehören 123 Kinder zu dieser Schule; 110 waren zugegen. Lehrer: Joseph Spiegel.

Schluß folgt.